

Resolution der BUND-Landesdelegiertenversammlung 2018

BUND appelliert an Städte und Gemeinden in Baden-Württemberg, Pestizide von ihren Flächen zu verbannen und die Natur zurückzuholen

Angesichts des dramatischen Insektenrückgangs und der zentralen Rolle, die Pestizide dabei spielen, fordern die Delegierten des BUND von den Städten und Gemeinden:

- **ab sofort keine chemisch-synthetischen Pestizide mehr auf kommunalen Flächen einzusetzen!**
- **bei Dienstleistungsunternehmen, die den Auftrag zur Pflege öffentlicher Flächen erhalten, und bei Lieferant*innen das Verbot des Pestizideinsatzes vertraglich zu verankern!**
- **in allen Pachtverträgen kommunaler Flächen, insbesondere für landwirtschaftliche Nutzung das Verbot des Pestizideinsatzes aufzunehmen!**
- **Unternehmen mit kommunaler Mehrheitsbeteiligung zur pestizidfreien Bewirtschaftung zu verpflichten!**
- **insektenfreundliche Blühflächen oder Projekte zu initiieren und zu fördern!**
- **Bürger*innen über die Bedeutung von Biodiversität in der Stadt zu informieren!**
- **Bürger*innen die Möglichkeiten zum Schutz von Bestäubern wie Honig- und Wildbienen und giftfreie Maßnahmen beim Gärtnern aufzuzeigen!**

Bretten, Dornstadt, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe, Kehl, Leimen, Münstertal, Pforzheim, Singen, Tübingen und Wiesloch sind in Baden-Württemberg bereits weitgehend oder komplett pestizidfrei. Die BUND-Delegierten begrüßen, dass diese zwölf Kommunen entsprechende Beschlüsse gefasst haben. Die Delegierten rufen alle weiteren Städte und Gemeinden auf, umgehend Pestizidfreiheit umzusetzen!

Städte und Gemeinden setzen Pestizide ein, um Wege in Parks, Sport- und Spielplätze, Grünanlagen oder Straßenränder frei von Gräsern zu halten oder um gegen manche Insekten vorzugehen. Für viele Tier- und Pflanzenarten sind Pestizide ein Verhängnis. Denn auch Nützlinge wie Honig- oder Wildbienen und Schmetterlinge gehen mit den unerwünschten Wildkräutern und Insekten zugrunde. Die Pestizide töten entweder direkt, oder sie dezimieren Lebensraum und Nahrung von Wildkräutern und Insekten. Auch insektenfressende Vögel und Fledermäuse sind betroffen. Rund die Hälfte der fast 600 Wildbienen-Arten in Deutschland steht auf der Roten Liste.

Dabei sind blütenbesuchende Insekten unentbehrlich für die Bestäubung von Wild- und Kulturpflanzen. Laut Welternährungsorganisation sind weltweit rund zwei Drittel unserer Nahrungspflanzen auf Bestäuber angewiesen. Sterben sie, so hat das auch fatale Folgen für landwirtschaftliche Erzeugnisse wie Obst und Gemüse und damit auf unsere Nahrungsgrundlage.

Viele der Mittel stehen im Verdacht, Krebs zu erregen, die Fortpflanzung zu beeinträchtigen oder auf das Hormonsystem einzuwirken. Auf Sport- und Spielplätzen können Bürger*innen direkt in Kontakt mit den schädlichen Stoffen kommen. Insbesondere für kranke Menschen, Kinder und Schwangere ist das eine Gefahr. Auch Haustiere wie Hunde und Katzen sind den Stoffen ausgeliefert.

Die Intensivierung der Landwirtschaft mit immer größeren Flächen an Monokulturen zerstört vielfältige und strukturreiche Landschaften und Lebensräume. Wenn Obstbäume und Raps verblüht sind, blüht in vielen Gegenden nichts mehr. Hecken oder Blühflächen als Rückzugsgebiete und Nahrung für viele Insekten, Vögel und Säugetiere fehlen oft komplett. Städte und Dörfer sind oft letzte Rückzugsorte für Tiere, die in der Agrarlandschaft keinen Lebensraum mehr finden. Kommunen können Verantwortung und eine Vorreiterrolle für den Artenschutz übernehmen, indem sie bei der Flächenpflege keine Pestizide einsetzen.

Dass es möglich und sogar ein Gewinn ist, auf Pestizide zu verzichten, zeigen bundesweit über 50 Städte und Gemeinden, die ganz oder teilweise pestizidfrei sind. Diese Kommunen bepflanzen unter anderem Flächen mit mehrjährigen Stauden, die Insekten ein ganzjähriges Blütenangebot und damit Nahrungsgrundlage und Lebensraum schaffen.

Bad Boll, 29. April 2018